NRZ 2023

SELDORF
UNABHÄNGIG | BÜRGERNAH
tung für Düsseldorf
von Auto
erletzt
René Krombholz Der Friseurmeister
macht sich Sorgen um die Zukunft
IKE Mediengruppe
Preis 2,50 €
NRZ

Die Friseurbranche befindet sich nach Corona durch die Inflation und Personalmangel in einer schwierigen Lage. LARS HEIDRICH/FUNKE FOTO SERVICES

Konkurrenz aus dem eigenen Lager

Die Friseurbranche kämpft mit Personalproblemen und hohen Kosten. Doch auch der Wettbewerb untereinander ist hart

Philipp Stroetmann

Düsseldorf. Renè Krombholz zeichnet ein düsteres Bild. „Meine Prognose ist, dass das klassische Friseurgeschäft in einigen Jahren nicht mehr bestehen wird", sagt der Friseurmeister und Inhaber des Salons „Figaro" in Bilk. Die Branche habe seit der Jahrtausendwende unter vielen Aspekten gelitten, die Pandemie sowie die gestiegenen Kosten durch die Inflation hätten das Dasein weiter erschwert.

Ein großes Problem ist, wie in vielen anderen Bereichen auch, der Personalmangel. „Vor 20 Jahren hatten wir noch 44.000 bis 46.000 Auszubildende in Deutschland. 2021 waren es nur noch 14.000, von denen etwa die Hälfte während der Ausbildung aufgegeben hat", bilanziert Krombholz. Monika Schmitter, Obermeisterin der Düsseldorfer Friseurinnung, schätzt, dass es allein in Düsseldorf vor 20 Jahren 1000 Auszubildende gegeben habe, im vergangenen August seien nur 40 gestartet.

Trotzdem gibt es in Deutschland insgesamt rund 80.000 Friseursalons, allein in Düsseldorf seien es über 600, sagt Krombholz. „Das sind viel zu viele, es sind aber auch sehr viele kleine Salons", meint das Vorstandsmitglied der Düsseldorfer Friseurinnung. Viele Salons seien auch entstanden, als sich größere Salons von Mitarbeitenden getrennt haben, die dann ihre eigenen Unternehmen aufgemacht hätten. Auf der anderen Seite hätten viele Salons schließen müssen, weil sie kein Personal mehr haben. Die Arbeitslosenquote in der Friseurbranche habe sich um 10,5 Prozent erhöht, betont Krombholz.

Schmitter sagt, dass man ungefähr rechnen könne, dass eine Friseurin oder ein Friseur 250 Kunden betreuen könne, was bei Düsseldorfs Einwohnerzahl von knapp 630.000 bedeuten würde, dass die Stadt mit 2520 Friseurinnen und Friseuren auskommen würde. Bei allein 600 Salons ist davon auszugehen, dass es wesentlich mehr sind. Dazu kommen noch diejenigen, die „unter der Hand" arbeiten, zum Beispiel die Kunden zu Hause besuchen.

Ein weiteres Problem sei, dass 30 Prozent der Salons umsatzsteuerfrei seien, da sie weniger als 22.000 Euro Umsatz im Jahr machen würden. „Da arbeiten die Unternehmer für weniger, als ein Friseur als Tariflohn hat. Wenn keine Schwarzarbeit möglich wäre, wäre das uninteressant und unwirtschaftlich, aber die meisten Betriebe werden nicht geprüft", erklärt Renè Krombholz. Dieser Umstand ist auch der Innungs-Vorsitzenden ein Dorn im Auge: „Wir sind schon mit der Politik und den Behörden im Dialog, dass diese Betriebe viel stärker kontrolliert werden. In Düsseldorf sind wir noch recht gut aufgestellt, aber Richtung Ruhrgebiet gibt es viele Menschen, die unter Mindestlohn arbeiten. Das macht die Gesamtsituation schwierig", erklärt Schmitter.

Das habe Auswirkungen für alle, da diese Betriebe aufgrund der gesparten Umsatzsteuer preiswerter sein können. „Die Verbraucher haben weniger Geld und gehen dann eher dorthin". Ein klassischer Friseurbetrieb müsste 60 bis 70 Euro Stundensatz anrechnen, „das brauchen diese Mitbewerber nicht", sagt Krombholz. Dadurch gebe es einen „unglaublichen Verdrängungswettbewerb und großes Ungleichgewicht".

Der Kundenzulauf sei bei den meisten Salons zurückgegangen und „noch nicht wieder auf Vor-Corona-Niveau. Insgesamt kommen weniger Kunden und die Besuchsintervalle haben sich verzögert", berichtet Krombholz. Trotz der Probleme betont Schmitter, „dass wir einen tollen Beruf haben und dafür sorgen, dass viele Menschen glücklich und zufrieden nach Hause gehen."

Obermeisterin hofft auf höhere Wertschätzung

Der Fachkräftemangel ist in allen Branchen zu spüren. Die Zahl der Auszubildenden wird immer weniger und viele Arbeitnehmende mit viel Erfahrung gehen in den Ruhestand. Auch in der Friseurbranche wird das Personal immer knapper, auch wenn in Düsseldorf bezogen auf die Einwohnerzahl die höchste Dichte an Friseurbetrieben herrscht. Monika Schmitter, Obermeisterin der Düsseldorfer Friseurinnung, sieht aber auch einen positiven Aspekt an der Situation: „Ich denke, dass die Wertschätzung steigt, weil gut ausgebildete Friseurinnen und Friseure langsam rar werden. Dann sind die Menschen auch eher bereit, einen angemessenen Preis zu bezahlen". Dennoch möchte die Innung der Personalknappheit entgegenwirken und demnächst eine Ausbildungsoffensive starten.